

## Cardenal erwägt Asylantrag

**Managua** (dpa) Wegen politischer Verfolgung in seinem Heimatland könnte der nicaraguanische Dichter Ernesto Cardenal ins Exil gehen. „In Mexiko, Chile, Deutschland und Spanien gibt es Gruppen, die Ernesto unterstützen und ihm raten, Asyl zu beantragen. Er erwägt diese Möglichkeit“, sag-



**Ernesto Cardenal** ist einer der bekanntesten Schriftsteller Nicaraguas. Foto: Gutierrez/dpa

te Cardenals Vertrauter Bosco Centeno. Cardenal war zuletzt von einer früheren Angestellten auf die Zahlung von rund 800 000 US-Dollar (757 000 Euro) verklagt worden. Der Autor wittert dahinter politische Motive. „Wir leben in einer Diktatur, und ich bin ein politisch Verfolgter“, sagte der 92-Jährige.

Cardenal ist einer der bekanntesten Schriftsteller Nicaraguas. Der Priester beteiligte sich an dem Sturz des Diktators Anastasio Somoza und war nach dem Sieg der Revolution 1979 Kulturminister der sandinistischen Regierung. Später überwarf er sich allerdings mit seinen einstigen Kampfgenossen und ist heute ein scharfer Kritiker von Präsident Daniel Ortega. Seine Lesereisen führten Cardenal nach Eichstätt.

# Abgründe und Alpträume

Das Malerische der Gegenwartskunst in der Pinakothek der Moderne

Von Annette Krauß

**München** (DK) Ein Bild kann trügerisch schön sein. So wie das Werk von Jenny Holzer mit dem Titel „Wish list red“ (Wunschliste rot). Auf fünf Quadratmetern breitet sich Unschärfe aus, und warme, rötliche Farben leuchten neben dunklen Schatten. „Dieses Bild ist erst seit sechs Wochen bei uns“, erzählt Bernhart Schwenk, Konservator für Gegenwartskunst an der Pinakothek der Moderne. Jetzt ist das geheimnisvolle Werk Teil der Ausstellung „Paint on – Dimensionen des Malerischen“, in der Schwenk vor Augen führt, wie sich Malerei in der Gegenwart weiterentwickelt.

Das Malerische als ein signifikantes Kriterium der Kunst beschrieb vor rund hundert Jahren der Schweizer Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin. Im Gegensatz zur linearen Kunst dominiert beim Malerischen nicht die Linie, sondern die Farbe, die sich fleckenhaft ineinander schiebt oder verfließt. Diese Flecken decken sich nicht mit der plastischen Form eines Objektes, sondern „geben nur den optischen Schein der Sache“ wieder, so Wölfflin. Ist nun eine Kunst, die so im Ungefähren bleibt, überhaupt in der Lage, unsere Gegenwart zu spiegeln und auf die Leinwand zu bannen?

Durchaus, antwortet das Bild von Jenny Holzer. Denn während das Auge noch die Farbflecken zusammenzufügen sucht und rätselt, ob hier die unscharfe Aufnahme eines Menschen versteckt ist, da entdeckt der Blick eine darüber liegende Schrift. Und Absatz für Absatz entfaltet sich ein auf Englisch verfasstes Geheimdokument über verschiedene Formen der Folter – von „weißem Rauschen“ bis „Schlafentzug“. Und schon gerät die Schönheit des Bildes ins Wanken, öffnet sich ein Abgrund an Assoziationen.

Ganz Ähnliches vermitteln andere Werke in dieser Studio-



**Ohne Titel und doch Sinnbild der Welt:** Katharina Grosse mit knapp zwei Metern Durchmesser riesiger Tondo, der sich, vergraben in verseuchter Erde, nun halb aufgelöst präsentiert. Foto: Grosse/VG Bild-Kunst, Bonn

Ausstellung zum Malerischen. Katharina Grosse hatte einen Tondo, ein rundes Leinwandbild, zur Hälfte in Erde eingesenkt – und weil diese Erde mit Schädlingsbekämpfungsmitteln getränkt war, vernichtete sie auch Farben und Stoff. Jetzt ist das farbenfrohe Werk zur Hälfte angefressen, fragil und zum Teil aufgelöst. Welch ein Kommentar zu unserem blauen Planeten! Sinnverwandt ist das Video „M.U.D.“ von Nina Könnemann, das einen Park zeigt, der durch Besucher einer Veranstaltung zur Mülldeponie verwandelt wurde. Die Filmse-

quenzen im Morgennebel haben durchaus malerische Qualitäten, auch wenn das Sujet ein Alptraum ist.

Vierzehn Positionen aktueller Malerei zeigt die Ausstellung, und auch das künstlerische Moment des Zufalls spielt eine große Rolle. Der Drucker, der für Wade Guyton eine gefaltete Leinwand ausspuckt, hat nicht zu steuernde Eigenheiten, und die Farbe, die Monika Baer mit heißer Luft behandelt, reißt auf oder zieht sich zusammen und gibt den Blick auf eine verletzte Oberfläche frei. Farbe verläuft und tropft wie

bei Simone Lenzenstiel, Farbe färbt als Film-Projektion das weiße Fell eines Kaninchens im Video von Yvonne Leinfelder. Denn Farben sind mehr als ölig angerührte Pigmente in einer Tube. Farbe kann täuschen, verführen, entlarven. Und Malerei, die älteste aller Künste, passt sich veränderten Zeiten so an, dass sie sich verwandelt, aber nicht vergeht. „Paint on“ – Male weiter!

Bis zum 1. Mai in der Pinakothek der Moderne, geöffnet täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr.

## Opernstar Netrebko in Wien geehrt

**Wien** (dpa) Der weltweit gefeierte Opernstar Anna Netrebko (Foto) ist in Wien mit dem Titel Kammersängerin ausgezeichnet worden. Die 45-Jährige sei seit vielen Jahren besonders eng mit der Wiener Staatsoper verbunden, hieß es in der Begründung. „Sie stehen weltweit für höchste und international



herausragende Sangeskunst“, sagte Kulturminister Thomas Drozda (SPÖ) gestern. Die russisch-österreichische Sopranistin zeigte sich sichtlich ge-

„Es gibt nichts Schöneres für mich, als jetzt gerade hier in Wien zur Kammersängerin ernannt zu werden“, sagte Netrebko in einer kurzen vorbereiteten Rede auf Deutsch. Sie singe nun bereits seit 15 Jahren in Wien sowie in Salzburg. „Österreich ist mein Zuhause geworden.“ Netrebko, elegant im schwarzen Outfit, kam in Begleitung ihres Ehemanns, Tenor Yusif Eyvazov. Auch ihr Vater saß im Publikum.

Publikumsliebbling Netrebko steht zurzeit als Leonora in der Neuproduktion von Giuseppe Verdis „Il trovatore“ in Wien auf der Bühne. 2002 schaffte sie als Donna Anna bei den Salzburger Festspielen ihren Durchbruch. Ihr Auftritt in Mozarts Oper „Don Giovanni“ sei unvergessen, sagte Staatsoperndirektor Dominique Meyer. „Sie war leicht wie eine Feder auf der Bühne.“ Seitdem zählt die gebürtige Russin zu den bekanntesten und bejubeltesten Künstlerinnen der Welt.

Foto: Hochmuth/dpa

## Ehrenbär für Kostümbildnerin

**Berlin** (dpa) Die Berlinale feiert die italienische Kostümbildnerin Milena Canonero (71) für ihr Lebenswerk. Zur Verleihung des Goldenen Ehrenbären stand am Donnerstagabend Stanley Kubricks Klassiker „Shining“ mit Jack Nicholson auf dem Programm. Die Oscar-Preisträgerin schuf die Kostüme für viele bekannte Kinofilme, darunter „Uhrwerk Orange“, „Dick Tracy“, „Jenseits von Afrika“, „Marie Antoinette“ und „Grand Budapest Hotel“. Mit der Hommage aus zehn Filmen wolle die Berlinale eine große Künstlerin ehren und das Augenmerk auf eines der filmischen Gewerke legen, so Festivalchef Dieter Kosslick.

## Kaurismäki beendet Karriere

**Helsinki** (AFP) Der finnische Kultregisseur Aki Kaurismäki sagt dem Film Lebewohl – und bestürzt damit seine Fans im In- und Ausland. Ausgerechnet während der Berlinale, bei der er mit seinem Flüchtlingsfilm „Die andere Seite der Hoffnung“ als Anwärter auf den Goldenen Bären gilt, gab Kaurismäki seine Entscheidung bekannt. Dem finnischen Fernsehsender Yle sagte er gestern: „Ich habe das bereits gesagt, aber diesmal ist es wirklich ‚Adios‘.“ Der Berlinale-Film werde sein letzter bleiben.

„Ich bin müde. Ich will endlich anfangen, mein eigenes Leben zu leben“, fügte der 59-Jährige hinzu. „Die andere Seite der Hoffnung“ schildert die Geschichte eines jungen Syrers, der in Finnland Asyl beantragt. Der Film folgt auf den Welterfolg „Le Havre“ aus dem Jahr 2011 – ein in Frankreich spielendes Flüchtlingsdrama. Ursprünglich sollten die beiden Filme Teil einer Flüchtlingstrilogie sein.

# Gefeiert in der Carnegie Hall

Mit den Bamberger Symphonikern durch die USA – Eindrücke und Innenansichten

Von Marco Frei

**New York/Miami/München** (DK) Wenn Donald Trump poltert, kommt bislang Murks heraus. Zuletzt wollte der neue US-Präsident ein Einreise-Verbot für Staatsbürger aus bestimmten muslimischen Ländern verhängen. Auch Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft waren zunächst betroffen. Diese Pläne wirbelten das internationale Musikleben gewaltig durcheinander.

Auch die Bamberger Symphoniker spürten das, als sie jetzt durch die USA tourten. Zwar hatte ein Gericht die Pläne von Trump vorerst gestoppt, aber: Um Probleme bei der Einreise zu vermeiden, wurden vorsorglich die konkreten Staatsbürgerschaften aller mitreisenden Musiker überprüft. Keiner war betroffen, trotzdem war der Aufwand gewaltig. Dabei ist eine US-Tournee für Orchester ohnehin stressig und teuer genug.

Noch unter Barack Obama, dem Vorgänger von Trump, hatte sich die Situation enorm verschlechtert. Der Grund ist das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES): Seit 2014 kontrolliert der US-Zoll verschärft auch Musiker. Um zu vermeiden, dass Instrumente oder Bögen mit Elfenbein, Echtenleder, Edelhölzern oder Perlmutter beschlagnahmt werden, sind Genehmigungen im Vorfeld notwendig.

Selbst Karbon-Bögen sind keine Garantie, denn: Wenn sie aussehen wie artenschutzrechtlich bedenkliche Materialien, gibt es Ärger. Ein büro-

kratisches Monstrum ist die Realität. Doch der gewaltige Kraftakt hat sich für die Bamberger gelohnt: Ihre US-Tour wurde in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Weil die jetzige Amerika-Tour geplant wurde, als Jakub Hruša noch nicht als neuer Chefdirigent feststand, dirigierte Christoph Eschenbach die Konzerte.

Der Siemens-Musikpreisträger ist seit 2016 Ehrendirigent der Bamberger. Gemeinsam haben sie die große Feuerprüfung bestanden: das Gastspiel in der legendären Carnegie Hall in New York. Alle Orchester wollen hier rein. Wer eingeladen wird, darf sich geehrt fühlen. Und wer erfolgreich spielt, hat beste Aussichten in Amerika. Zuletzt waren die Bamberger 1983 hier, mit Eugen Jochum am Pult.

Mit dem früheren Chefdirigenten Jonathan Nott spielten die Bamberger hingegen im benachbarten Lincoln-Center. Seine besondere Vorliebe für die Moderne war der altehrwürdigen Carnegie Hall wohl zu progressiv. Jetzt aber wurden die Bamberger mit stürmischem Stehbeifall gefeiert. Die sonst so coolen New Yorker waren buchstäblich aus dem Häuschen.

Mit der Sinfonie Nr. 5 von Gustav Mahler konnten die Bamberger erneut beweisen, dass sie sich unter Nott zu einem Mahler-Orchester allererster Güte entwickelt haben. Das zeigt auch die Gesamtaufnahme, die bei Tudor als CD-Box erschienen ist. Im berühmten Adagietto wurde das Tempo wohlthuend fließend genommen, ganz ohne kitschige Lar-



**Probe vor dem großen Auftritt:** Christoph Eschenbach und die Bamberger Symphoniker in Miami. Foto: Frei

### ORCHESTER MIT GESCHICHTE

Offiziell feiern die Bamberger Symphoniker ihren 70. Geburtstag, samt großer CD-Box mit historischen Aufnahmen (Deutsche Grammophon). Dabei beginnt ihre Geschichte viel früher. Als „Deutsches Philharmonisches Orchester“ wirkten sie zuvor in Prag, bis sie sich nach dem Krieg in Bamberg neu gründeten. Die Wurzeln reichen indessen bis zur Uraufführung von Mozarts „Don Giovanni“ 1787 in Prag zurück – unter der Leitung des Komponisten.

In jüngerer Zeit begann mit Jonathan Nott im Jahr 2000 eine besonders glückliche Liaison. Rund 16 Jahre wirk-

te der Brite beim Orchester, schärfte das Mahler-Profil und pflegte konsequent die Moderne. Unter Nott wurden die Bamberger offiziell zur Bayerischen Staatsphilharmonie ernannt. Und seit September 2016 nun der Tscheche Jakub Hruša: Auch andere waren scharf auf ihn, darunter das Deutsche Sinfonieorchester in Berlin (DSO). Hruša brennt ebenfalls für die Moderne. Die erste gemeinsame CD liegt bereits bei Tudor vor: „Má Vlast“ (Mein Vaterland) des Tschechen Bedrich Smetana. Die Bamberger besinnen sich ihrer Wurzeln, absolut hörensenswert. dfm